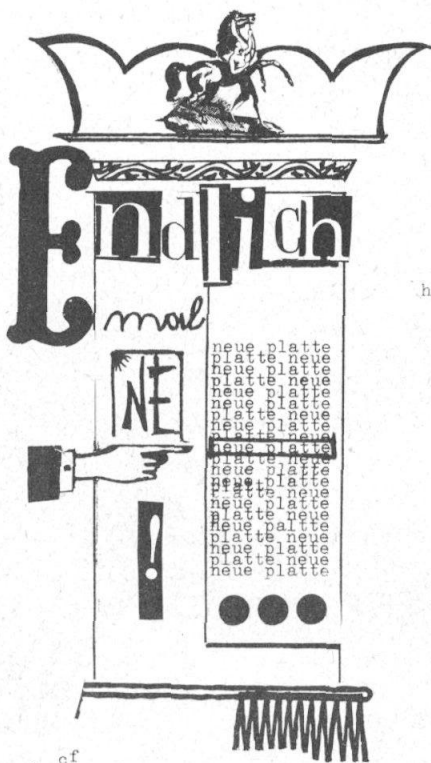


prisma



1

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

hhs

* cf



".....ich möchte ich hatte"
Dein Geist ist aus Watte,
Getränkt mit dem Aether
Des beruhigenden "Später".
Du stehst auf der Leiter
Und kannst nicht mehr weiter,
Du nimmst das Tampon
Und träumst halt davon.
Du schläfst und fliegst runter
Und befindest Dich unter
Zerbrochenen Traumhoffnungsleichen.
Du stehst wieder auf
Und rappelst Dich rauf,
Du kommst ausser Puste,
Man sagt Dir jetzt muss'te..
Du bleibst aber stehn
Und lässt Dich kurz gehn.
Sehr schnell bist Du unten
Und leckst Deine Wunden.

Und dies, liebe Freunde, ist alles nur
Ein lebendes Beispiel der Hochkonjunktur.

pric

St. Galler Studentenzeitung
Herausgegeben
von der Studentenschaft der Handels-Hochschule
St. Gallen

Nummer 1 des 1. Jahrganges
November 1959

Mitarbeiter:
Claude Fontaine - K. Detlof von
Oertzen - wgh - Theophil Toggweiler

Redaktion:
Peter W. Dettwiler, Roland Oswald
Administration: Roland Oswald

Adresse:
(Redaktion + Administration)
Hadwigstrasse 6, St. Gallen
Telefon: (071) 24 79 33
Postcheckkonto: IX 16211

Redaktionelle Beiträge sind mit
gekennzeichnet, alle andern Beiträ-
ge verpflichten weder Redaktion
noch Herausgeber.

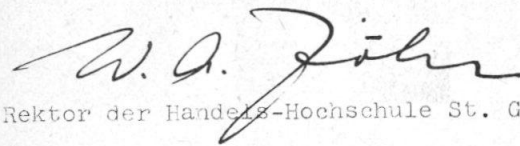
Redaktionsschluss nächste Nummer:
7. Dezember

Abonnementspreis: Fr. 5.-/Jahr
Bestellungen nimmt die
Administration entgegen.
Die Insertionspreise sind bei der
Administration zu erfragen.

ma

Zeitung und Zeitschrift dienen in der heutigen Zeit nicht nur der Weitergabe von Informationen aller Art, sondern sind auch Mittel der Aussprache und Meinungsbildung. Damit können sie wesentlich dazu beitragen, dass sich eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe selbst ins Bewusstsein hebt. Für die Studentenschaft ist das von besonderer Bedeutung, nicht nur weil die Studierenden der verschiedenen Richtungen und der verschiedenen Altersstufen ähnliche Sorgen und Probleme haben, sondern weil die Studentenschaft auch ein wesentlicher Träger der Hochschule ist. Dies zeigt sich an den mannigfaltigen Aufgaben, welche die Studentenschaft, aber auch die Verbindungen und Vereine im Rahmen unserer Hochschule erfüllen. Darüber hinaus ist die Studentenschaft auch mitverantwortlich für den an unserer Hochschule herrschenden Geist, der in erheblichem Masse ihren Erfolg als Lehr- und Forschungsstätte bestimmt.

Ich möchte die Studentenschaft unserer Hochschule zu dem Entschluss beglückwünschen, das Wagnis der Herausgabe einer eigenen Zeitung auf sich zu nehmen. Ich wünsche der Zeitschrift Erfolg. Möge sie im Kreise der Studierenden und der Dozenten viele interessierte Leser finden, mögen sich auch die erforderlichen Mitarbeiter zur Verfügung stellen, welche der Zeitung jenes Niveau verleihen, das für sie als Sprachrohr der akademischen Jugend angemessen erscheint!



Rektor der Handels-Hochschule St. Gallen



Die Geburtsanzeige

pdw. Die Sitte will es, dass die Geburt eines neuen Familiengliedes per Post - meistens illustriert mit Storch und so - den lieben Verwandten und Bekannten angezeigt werde. Bei einer neuen Zeitung verzichtet man auf derlei Publizität, dafür will man ein Programm lesen. Wie nach einem Parteitag. Und dabei ist es der Redaktion geradezu ein Alpdruck, so etwas veröffentlichen zu müssen. Gewiss, es liessen sich jetzt grosse Worte finden. Doch was nützen solche Phrasen, wenn sie nachher nicht in Erfüllung gehen? Sie lassen allerbestens unerfüllte Wünsche und einen bitteren Nachgeschmack zurück. Und "prisma" ist ja eigentlich nichts anderes als die Folge eines unerfüllten Wunsches. Und deshalb sind wir lieber etwas vorsichtiger.

Als die Studentenschaft der HHS im letzten Sommersemester beschloss, auf den "Zürcher/St. Galler Student" zu verzichten und es mit einer eigenen Zeitung zu versuchen, tat sie dies aus der Auffassung heraus, eine eigene Zeitung würde den Sankt Galler Studenten besser zusagen, stiesse auf mehr Interesse. Und diese Meinung musste zum Credo der Redaktoren werden. Denn ohne diesen Glauben wollte es wohl niemand übernehmen, eine neue Zeitung herauszubringen. Nun, die Leute, welche sich zur Mitarbeit bereit erklärten, haben diesen Glauben. Sonst wäre ja die erste Nummer noch gar nicht vorhanden. Ob sie ihn weiter behalten werden, hängt vielleicht weniger von ihnen ab als von den Lesern.

Studentenzeitungen werden in der Schweiz bekanntlich nicht verkauft, sondern sie gehören einfach zur Studentenschaft, sie werden dank einem in die Studiengebühr eingebauten Beitrag an jeden Studenten abgegeben. Das ist für die Redaktion einenteils ein grosser Vorteil, andernteils eine grosse Versuchung. Die Regel von Angebot und Nachfrage spielt nicht mehr. Das Interesse der Studenten muss sich anders äussern als in der Kauffreudigkeit. Neben den Sprüchen, die man der Redaktion bei einer Zünimilch im Gang widmet, ist es vor allem die Mitarbeit, welche entscheidend sein wird.

Doch damit kommen wir zum einzigen Punkt, den Programmliebhaber als -meinetwegen - Leitspruch betrachten können: "prisma" soll zu einem Ort der allgemeinen Aussprache werden. Wo immer studentische Probleme auftauchen, sollen sie in "prisma" behandelt werden. Offen und ehrlich, auch wenn von Zeit zu Zeit Funken sprühen. Papier ist geduldig. Diese Diskussionen brauchen aber nicht nur unter Studenten ausgetragen zu werden. Auch die Dozenten, ja wer auch immer "prisma" in die Hände bekommt, ist eingeladen, sich darin zu äussern. Denn Studenten lieben Diskussionen, je heisser, desto besser. Und so könnte unsere Zeitung vielleicht auch dazu beitragen, studentische Ideen weiter zu verbreiten, ein engeres Verhältnis mit der Stadt unserer Studien zu schaffen.

Im Untertitel auf der dritten Seite heisst es nicht "offizielles Organ

Chagall

Pour sentir la délicatesse de l'âme,
il m'a fallu soixante ans.

Chagall

die Bibel

Cf. In der Kunst unseres Jahrhunderts ist Marc Chagall der Maler, der mehr als jeder andere zur Erkenntnis gekommen ist, in der Malerei die Notwendigkeit der Poesie zu sehen. Es ist ihm gelungen, eine eigene Transzendenz zu schaffen, eine Religion, die ihm eigen ist, und sein Gefallen am Irdischen mit den grossen Ereignissen der Welt zu verbinden.

Mit dem Vorhaben, die Bibel zu illustrieren, begibt sich Chagall 1931 nach Palästina und besucht Aegypten und Syrien. In Holland erlebt er Rembrandt, in Spanien El Greco. Diese Reisen haben für ihn eine grosse seelische Bedeutung, ohne dass jedoch das Gesehene jemals direkten Einfluss auf sein Bibelwerk gehabt hat.

der Studentenschaft" sondern "Sankt Galler Studentenzeitung". Gerade damit wollen wir antönen, dass "prisma" keine Hauszeitung, niedlich und mit Kochrezepten, sondern einen Ort der Diskussion werden soll.

Und wesentlich scheint uns vor allem dies: Studenten einer Hochschule, an der sich alle mehr oder weniger mit volkswirtschaftlichen Kurven, betriebswirtschaftlichen Kalkülen und rechtlichen Streitfragen herumschlagen, sollten sich daneben andern Dingen zuwenden. Und zu diesen andern Dingen möchte "prisma" gehören. Wir meinen, dass in eine Studentenzeitung vor allem Fragen der Kultur, der Politik (im

Durch seine Bibelillustrierung kommt Chagall zu veränderten Auffassungen der Moral. Der Sinn für das Grandiose verfolgt seine Vision und selbst sein Leben. Die dargestellten biblischen Personen sind beseelt von seiner eigenen Natur, selbst Moses trägt die scharf umrissenen Züge, den so glasklaren, strengen Blick des Meisters. Dem Künstler kommt es vor allem darauf an, in seinen Radierungen die Urgeschichte des Judenvolkes darzustellen, ist er doch selbst jüdischer Abstammung.

In der chronologischen Reihenfolge der 105 Illustrationen zum Alten Testament kann der Betrachter eine überaus starke Evolution bemerken. Der sensible Geist des "peintre naïf" der ersten Blätter, die so sehr an

weitesten Sinne des Wortes) und ähnliche Gebiete gehören. Für das andere sind die Vorlesungen und Kolloquien da. Und schliesslich sollen später einmal nicht Börsenkurse und Rentabilitätsrechnungen das A und das O unseres Lebens ausmachen.

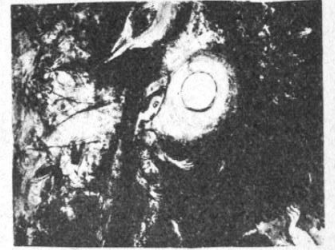
Die erste Nummer ist kein Meisterwerk, das möchten wir gleich vorweg bemerken. Sie ist vielmehr der erste Schritt, ein Versuch, den wir im Vertrauen auf den positiv-kritischen Sinn unserer Kommilitonen gewagt haben. Und dass wir uns dar nicht getäuscht haben möchten, ist Hoffnung und Wunsch der Redaktion.

Werke altbyzantinischen Kunstschaffens erinnern, steigert sich, verfeinert sich, evoluiert ins Griechische, verbindet sich mit Ornamenten orientalischer Kunst und lässt stimmungsmässig doch immer wieder die Einsamkeit ukrainischen Landlebens durchblicken, für die die Jugendjahre Chagalls im heimatlichen Vitebsk Pate stehen.

Zuerst scheint es dem Betrachter, als hätten die Gesichter der dargestellten Personen keinerlei Beziehung zur Handlung. Ein Abraham, ein Josua, ja selbst ein Moses strahlen die grosse innere Ruhe, die vergeistigte Mimik zurückzogener, meditierender Mönche aus, wodurch sich eine Verwandtschaft mit den religiösen Kunstwerken der Romanik zeigt.

Herrlich ist die Serie "Simson". Griechische Grösse verbindet sich hier mit der technischen Feinheit der Kupferstiche eines Albrecht Dürer zu einer bewegten Einheit. Alles wiegt, vibriert, wogt, und man ist erstaunt, wie vorzüglich es dem Künstler gelungen ist, gewissermassen in Schwarz und Weiss zu "malen". Diese Bilderfolge erinnert stark an die Illustrationen Picassos zu Ovids "Metamorphosen".

Der "Zug durch das rote Meer" wird durch die barocke Bewegung zu einem Uebermass an Freude und Mut, an Vertrauen und Liebe zu Gott. Wie treffend zeigt "Das Urteil des Salomon" die Schaulust und das Hintergründige des Pharisäertums, wie klug erscheint uns der Richterspruch.



Fast in jeder Darstellung spricht Chagall in Symbolen zu uns. Oft ist der Herr über Himmel und Erde nur durch das Wort "Gott" in hebräischen Schriftzeichen dargestellt, eingesetzt ins wogende Firmament verheissungsvoller Stunden. Oft thronet der Davidstern über der Handlung wie ein Siegel, ein Schwur zum Gottesglauben, zu jenem naiv-freudigen Glauben Chagalls, der uns so viel an die Freude barocker Religionsauffassung erinnert.

Der letzte Raum der Ausstellung zeigt uns den bekannten Chagall, den Meister der glühend sprechenden Farben. Das leuchtende Kolorit ist für den Künstler ein Vorwand mehr, die starke Symbolik des Alten Testaments zu bezeugen.

Die Gesichter von "David und Bethseba" sind eins geworden. Chagall will uns damit die Leidenschaft, das Drama sinnlicher Schwäche gewissermassen als Warnung - vor Augen halten. Kalt und öde wirkt der Blick dieses Gesichts, umrahmt von einem nicht zufällig aufgetragenen Violett. Grausam greift die Hand des Königs der Israeliten, grausam schreiend wirkt überhaupt dieses Bild, das an Tiefe und Schönheit alle andern Darstellungen bei weitem übertrifft.

Chagall lebt für seine Kunst, und seine Kunst lebt weiter in Dir, - Betrachter dieser unvergesslichen Ausstellung.

Zwiebeln in Leipzig, in Dresden Blumenkohl

wgh Eine Expedition nach Feuerland oder auf die Fidschiinseln macht heute weniger Umstände als eine Fahrt in die von der Schweiz nur wenige hundert Kilometer entfernte Sowjetzone Deutschlands. Man muss zunächst beim dortigen Ausserministerium anfragen, das dann Antragsformulare in vierfacher Ausfertigung zuschickt, die man peinlich genau ausgefüllt und mit Fotos versehen an seine Bekannten oder Verwandten zu senden hat. Diese geben sie an das zuständige "Volkspolizeikreisamt" weiter. Daraufhin bleibt nichts mehr übrig zu tun als zu warten

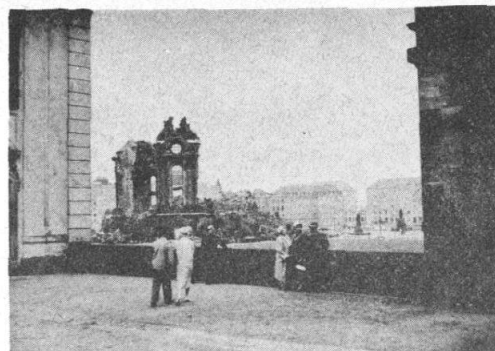
Ich wartete fast drei Monate, bis es soweit war. Nach Fragen wie: "Hast Du denn keine Angst, dorthin zu fahren?" und Ermahnungen: "Sei ja vorsichtig und pass auf!" fuhr ich recht wohlgenut in Richtung Osten. Zur Beruhigung des werten Lesers sei gleich vorweg gesagt, dass ich nicht eingesperrt wurde.

Sobald man sich der Grenze nähert, nimmt der Verkehr spürbar ab, da die Interzonenstrecke über Eisenach für den Berlin-Verkehr kaum benutzt wird. Die Formalitäten nehmen einige Zeit in Anspruch, die Genossen Vopos sind aber durchaus höflich und nicht schikanös. Allerdings hängt ihr Benehmen immer von dem gerade aus Berlin wehenden Wind ab. Ich erhielt mein Visum, bezahlte die "Strassenbenutzungsgebühr" und kaufte mir Benzingutscheine, alles selbstverständlich nicht in ostdeutscher Währung, deren Besitz beim Grenzübertritt strengstens verboten ist. Der Inhalt des Wagens wurde keines Blickes gewürdigt, man wünschte mir einen ange-

nehmen Aufenthalt, und ich fuhr weiter. Nach kurzer Zeit erreichte ich wieder die Autobahn, die ich bis zum Ziel meiner Reise nicht verlassen durfte, vorbei an der im Dunst liegenden Wartburg, vorbei an Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar und Jena. Nach etwa zwei Stunden erreichte ich Chemnitz, heute Karl-Marx-Stadt geheissen. Chemnitz ist immer eine recht hässliche Industriestadt gewesen, die im Kriege schwer getroffen wurde. Der "Aufbau des Sozialismus" macht sich nach aussen nur bemerkbar durch Transparente mit idiotischen Losungen und in weiten Grünflächen an Stellen, die früher dicht bebaut waren.

Der Wiederaufbau der Wohnviertel geht sehr schleppend vorwärts, in grossem Stille hat er noch nicht begonnen. Der neue Siebenjahresplan sieht grosse Bauvorhaben vor, und wie das in sozialistischen Ländern ist, funktioniert ein solcher Plan auch ausgezeichnet - auf dem Papier. In Wirklichkeit wird oft an einem Häuserblock bis zu zwei Jahren herumgepuzzelt, weil sowohl der Mangel an Arbeitskräften (denn auch in der "DDR" hat man die Vollbeschäftigung), als auch besonders die Materialknappheit keinen kontinuierlichen Arbeitsablauf zulassen. An erster Stelle liegen die Industrievorhaben, der Wohnungsbau kommt erst danach. Ich war daher nicht verwundert, das Stadtzentrum genau so "planiert" wiederzufinden, wie ich es aus dem Jahre 1945 in Erinnerung hatte, dagegen in den Ausserbezirken einige neue grosszügige Fabrikhallen zu sehen.

Bildlegende: Dresden
Blick von der Brühl'schen Terrasse an der Elbe zum Altmarkt. Auf den einigen hundert Metern freier Fläche dazwischen stand einmal Dresdens Altstadt... (Foto wgh)



Noch krasser wird dies am Beispiel der Stadt Dresden deutlich, deren Zentrum heute noch eine grüne Wiese ist. In Dresden wurde der Zwinger wieder aufgebaut; das Opernhaus und die Hofkirche erhielten Notdächer: das ist bis auf einen Block am Altmarkt alles, was bisher im Zentrum geschah! Von der Brühl'schen Terrasse an der Elbe hat das Auge einen ungehinderten Blick über mehrere Quadratkilometer un bebauten Geländes, das von Strassen durchzogen wird, auf denen man nur einige wenige Passanten und Fahrzeuge sieht. Den rührigsten Eindruck unter den drei sächsischen Gross-Städten macht Leipzig, das als Messestadt das Schaufenster der Sowjetzone darstellt. Leipzig hat einen beachtlichen Strassenverkehr, und der Wiederaufbau geht besser voran. Man baut seit zwei Jahren nicht mehr im aufwendigen moskowiter Zuckerbäckerstil, sondern recht westlich orientiert. So könnte das neue, riesige Opernhaus oder das Hotel Astoria ebensogut in einer westlichen Grossstadt stehen.

Noch ein Wort zur Versorgungslage: Man geht nicht mehr in Lumpen, es wird auch nicht gehungert, wie man im Westen mancherorts vielleicht noch glauben mag. Die Auslagen in den grösseren Städten sind recht gut gefüllt und es gibt auch schon wieder Privatleute (Ärzte und andere Angehörige der "Intelligenz"), die sich ein eigenes Automobil leisten können. Trotzdem hat es die Hausfrau noch recht schwer, da die Belieferung an Lebensmitteln trotz (oder

wegen?) der Planung oft recht stöckend funktioniert. Bei den Fahrten mit meinen Chemnitzer Freunden kauften wir hochofren in Leipzig Zwiebeln, in Dresden Blumenkohl und Tomaten, und aus einem Ort im Erzgebirge brachten wir Quark mit, alles Dinge, die zu diesem Zeitpunkt in Chemnitz nicht erhältlich waren. Nie zu wissen, was man nun wirklich am Mittag kochen kann, ist für die Hausfrau auf die Dauer sehr enerwierend, denn diese Zustände herrschen in jenem Teil Deutschlands seit Kriegsbeginn.

Ich hatte noch Gelegenheit, eine Fahrt entlang der Grenze zwischen der "DDR" und der CSR zu machen. Diese beiden "befreundeten" Volksrepubliken haben ihre Grenzen mit elektrischem Stacheldraht, alle 500m einem Wachturm und einem stets frisch gepflügten Schutzstreifen hermetisch abgeriegelt, damit niemand vom einen Paradies ins andere flüchten kann. Auf der tschechischen Seite sah man verfallene und leerstehende Wohnhäuser, unbenutzte Fabriken und fast keine Menschen, bis auf die patrouillierenden Polizisten.

Ohne die "Oase", die ich bei meinen Freunden vorfand, wäre mein Aufenthalt sicherlich sehr bedrückend gewesen, denn sie waren die einzigen Leute, mit denen man ohne Hemmungen sprechen konnte. Die Menschen drüben wagen kaum sich offen zu äussern, der Nächste kann ein Spitzel sein! Auf die Wiedervereinigung hoffen sie alle, daran glauben tun sie kaum mehr!

"Es beginnt die Herrschaft der Polizisten."

pdw. Am 18. Juni 1959 wurde in Frankreich unter dem Titel "La Gangrène" eine Schrift in den Handel gebracht. Am 19. Juni wurde sie im Verlag und in den wichtigsten Buchhandlungen Paris' von der Polizei beschlagnahmt. Und am 25. Juni bezeichnete Ministerpräsident Debré in der Nationalversammlung dieses Buch als "reine Erfindung", das von zwei Mitgliedern der kommunistischen Partei verfasst worden sei.

Seit einigen Tagen nun liegt "La Gangrène" unter dem Titel "Krebsübel" in der Reihe "Tribüne, Dokumente zu Zeitfragen" des Verlages Die Brigg auch in deutscher Sprache vor. Was enthält diese Schrift, dass sie zu einer Sensation der Weltpresse geworden war? Doch gerade eine Sensation will "Krebsübel" nicht sein. Es ist vielmehr ein Appell, eine Warnung, ein Hilfeschrei. Der französische Verleger hatte lange gezögert, bis er sich zu einer Veröffentlichung entschloss. Erst als der Prozess, den die Autoren gegen den Direktor des (französischen) Territorialsicherheitsdienstes, Wybot, wegen "Gehilfenschaft zu Körperverletzung" angestrebt hatten, endlos verschleppt wurde (er hat unseres Wissens bis heute noch nicht begonnen), entschloss er sich, die Öffentlichkeit wenigstens auf diesem Wege zu alarmieren.

Und ein Alarm tat not: Fünf Algerier, alles integrierte Franzosen und meist Studenten, berichten nämlich in "Krebsübel" von den Folterungen und Torturen, welchen sie von Polizisten des Territorialsicherheitsdienstes unterworfen wor-

den waren, weil man aus ihnen Geständnisse und Informationen herauspressen wollte. Die unglaublichen Unmenschlichkeiten, der Sadismus ekelhafter Beamten und der Zynismus eines Polizeiapparates, wie sie aus den Berichten hervorgehen, brächten den Leser ohne weiteres zu der Vermutung, es handle sich dabei um ein ganz gerissenes Beispiel psychologischer Kriegsführung, liesse nicht das Zögern der französischen Gerichte stark das Gegenteil vermuten. Denn wären die Berichte wirklich nur "Lügengebilde", so hätten doch die darin Angeklagten alle Ursache, den Beweis für ihre Unschuld an den beschriebenen, unwürdigen Taten bald anzutreten. Doch mehr als ein Verbot und die stereotype Ausrede, es handle sich um ein kommunistisches Machwerk, konnte die 5. Republik bis jetzt nicht bieten.

Es hat keinen Zweck, hier auf den Inhalt dieser fünf Berichte, die im weitern ergänzt werden durch zwei Zeugnisse, den Aufruf an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und ein Nachwort des französischen Verlegers, der die ganze Geschichte seines Buches schildert, näher einzutreten. Man muss diese knapp sechzig Seiten selbst gelesen haben.

Man kann über den Algerienkrieg in guten Treuen zweierlei Meinung sein. Man kann den von Frankreich geführten Krieg unterstützen oder ablehnen. Und man kann den oft blutigen Widerstand der Algerier, respektive der FLN, verdammen oder als berechtigte Abwehr bezeichnen.

aktuell aktuell

also doch wieder Braunhemd

Vor einigen Tagen machte die folgende Meldung der Deutschen Presseagentur (DPA) die Runde durch die Presse:

Göttingen, 16. Nov. (DPA) Der neonazistische «Bund nationaler Studenten» forderte am Montag die Wiederherstellung des deutschen Reiches in seinen «ethnologischen Grenzen», die Kennzeichnung «wesensfremder» Künstler durch das Wort «Jude» hinter ihrem Namen und die «Beseitigung des Mankels», daß im «Dritten Reich» sechs Millionen Juden getötet worden seien.

Der Vorsitzende der kleinen, aber aktiven Studentengruppe in Hannover, von Blücher, sagte in einem Interview mit der Göttinger Studentenzeitung «Prisma», die Volksabstimmung müsse in allen Gebieten veranstaltet werden, die geschichtlich und bevölkerungspolitisch zum deutschen Land gehörten, also auch in Österreich und im Sudetenland. «Zugewanderte Polen und Mongolen» dürften dabei kein Stimmrecht besitzen. Zu den Judenverfolgungen der Nazizeit sagte er, die Zahl von sechs Millionen sei «aus rein biologischen Gründen» falsch.

Einem normalen Menschen genügt meist ein tausendjähriges Reich - auch wenn es nicht 1000 Jahre dauert - damit er sich an der gleichen Sache nicht zweimal die Finger verbrenne. Doch dies gilt anscheinend nicht für die Herren vom "Bund Nationaler Studenten" (BNS). Denn sonst wäre es wohl nie zu den eben zitierten Äußerungen gekommen. Aber diese Leute leiden anscheinend an akutem Gehirnschwund oder ganz einfach an einem Brett vor dem Kopf. Sollten sie sich nämlich nicht mehr an 1945 zurückzuerinnern vermögen, so genüge es, den Heidelberger Vorfall von diesem Sommer wiederaufzufrischen.

Aber man kann unter keinen Umständen akzeptieren, dass ein Land, welches für sich die Bezeichnung "Rechtsstaat" in Anspruch nimmt, solche Verfahren anwendet oder duldet.

Die Frage nach der Schuld dieser Leute ist hier gänzlich irrelevant. Tatsache ist, dass sie schändlich behandelt worden sind, und dies erst noch, bevor sie je einen Richter gesehen hatten. Wer vermag bei solchen Vorfällen noch an der Wert des Wortes "Humanité" zu glauben, das ganzen Generationen grosser Franzosen ein Programm bedeutete? Doch ist vielleicht selbst le Grand Général, mit all seinen guten Absichten, nicht in der Lage, sich den Machtapparat des Staates untertan zu machen. Womit Frankreich offenbar beim Polizeistaat angelangt wäre.

"Krebsübel" - Dokumentarbericht gegen Tortur und Gesinnungsterror, in der Reihe "Tribüne - Dokumente zu Zeitfragen" erschienen im Verlag Die Brigg, Basel; kartoniert, 60 Seiten, Fr. 4.80.

In den Statuten des BNS heisst es in Paragraph 4 (laut VDS-Info-Dienst vom 29.7.59): "Wir lehnen jede Diskriminierung politisch Andersdenkender ab...". Doch als in der Mai-Nummer der Heidelberger Studentenzeitung "forum academicum" ein Artikel mit dem Titel "Man trägt wieder Braunhemd" erschien, konnten es sich die Leute von der lokalen BNS-Gruppe nicht versagen, den Verfasser des Artikels kurzerhand zu verdreschen. Offensichtlich zur Bekräftigung von Artikel 4 der Satzungen - oder als Beweis dafür, dass man ausser den Fäusten über keine wirksamen (geistigen) Waffen verfügt. Was auch weiter nicht erstaunt. Doch in Heidelberg liess man solches nicht unbeachtet, und das Studentenparlament gab eine Erklärung ab, in welcher es u.a. heisst:

"Die Art und Weise, in der der Bund Nationaler Studenten zu Fragen wie Nation und Volk, Nationalsozialismus und Konzentrationslager, Antisemitismus und Rasse, sowie der modernen bildenden Kunst, Literatur und Philosophie Stellung nimmt, erinnert eklatant an Gedankengänge der nationalsozialistischen Weltanschauung."

Die Studentenschaft der Universität Heidelberg verurteilt die Ziele und die Bestrebungen des Bundes Nationaler Studenten auf das schärfste. Sie sieht darin die Wiedererweckung nationalsozialistischer Gedankengänge und Ressentiments unseres Staates."

Doch dem Herrn von Blücher und seinen Gesinnungsgenossen scheint bei der Formulierung dieser neuen Forderungen jeder Sinn für (politische) Realitäten und Einsicht - ganz abgesehen von Anstand und Takt - zu fehlen. Womit sie immerhin in der Linie ihrer völkischen Ahnen von vor 1945 bleiben.

Es bleibt nur die Hoffnung, man werde in Westdeutschland bald und gründlich dafür sorgen, dass dieses Geschwafel nicht länger berechtigte Zweifel an der politischen Reife gewisser studentischer Kreise aufkommen lässt.



eine Rose, oder sonst ein Zeichen des Dankes wird die Redaktion gerne allen Kommilitonen überreichen, welche bei "prisma" mitarbeiten.

77

Das Auslandsamt der Studentenschaft steht auch in diesem Semester allen Studenten unserer Hochschule für den internationalen Praktikantenaustausch und die VSS-Reisen zur Verfügung. Es befindet sich im Büro der Studentenschaft an der Hadwigstrasse 6. Alle Mitteilungen erscheinen im "prisma" oder am Anschlagbrett im 1.Stock der HHS.

Die Bürozeiten des Auslandsamtes lauten bis auf weiteres:

Mittwoch 10 - 11 Uhr
Donnerstag 15 - 16 Uhr

A.I.E.S.E.C. Für alle, die es noch nicht wissen: AIESEC ist die Abkürzung für "Association Internationale des Etudiants en Science Economiques et Commerciales". Hauptziel dieser internationalen studentischen Organisation ist, innerhalb der 23 Mitgliedstaaten den Studenten der Wirtschaftswissenschaften während den Sommersemesterferien ein zwei- bis dreimonatiges Praktikum im Ausland zu verschaffen. Neben der HHS beteiligen sich auch die wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Zürich, Genf und Lausanne an diesem Praktikantenaustausch. St.Gallen ist Nationalkomitee und hat im vergangenen Sommer 49 Studenten der HHS ein Praktikum in 13 europäischen und überseeischen Staaten vermittelt; ebenso viele Studenten des Auslandes wurden gleichzeitig in Schweizer Firmen untergebracht.

Das Komitee setzt sich vorläufig aus Heinz Albrecht (Präs., 5.Sem.), Uve Lisowsky (3.Sem.) und Reiner Korff (3.Sem.) zusammen. Sepp Käber (5.Sem.), der bisherige Betreuer der VSS-Reisen, bleibt bis auf weiteres, um seinen Nachfolger ab Sommersemester 1960 ins Amt einzuführen. Wer sich für diesen Posten interessiert, kann sich im Auslandsamt melden. Für den internationalen Praktikantenaustausch suchen wir ebenfalls zwei neue Mitarbeiter (oder Mitarbeiterinnen) aus dem 1. Sem. Wer Freude hat an einem interessanten Teamwork, setze sich möglichst bald mit dem Auslandsamt in Verbindung.

Trainee-Reports: Die Studenten, die im vergangenen Sommer ein AIESEC-Praktikum absolviert haben und ihren Trainee-Report noch nicht abgegeben haben, bitten wir, das nachzuholen. Nur so ist es uns möglich, den Austausch weiterhin zu verbessern und erfolgreicher zu gestalten. Die Formulare liegen im Büro des Auslandsamtes und beim Anschlagbrett auf und sind im Doppel auszufüllen. Wer darüber hinaus Lust verspürt, noch mehr über seine beruflichen und privaten Erlebnisse im Ausland zu berichten, möge sich mit der Redaktion in Verbindung setzen.

VSS-REISEN

Das Winterprogramm ist bereits erschienen. Programmhefte liegen beim Anschlagbrett des AA auf oder können im Büro des AA bezogen werden. Im besonderen sei erwähnt, dass die beliebten und erneut verbesserten Osterreisen des VSS nach Wien und Berlin wiederum durchgeführt werden. Eine ganze Serie der begehrten PARIS-Reisen beginnt bereits Ende Dezember. Wer sich für eine dieser Reisen interessiert, hat keine Zeit mehr zu verlieren. Mit dem VW-Bus ist eine Spanienreise (5 Wochen, Fr. 275.-) geplant.

Als grosse Neuerung steht erstmals ein VSS-Skilager in den Flumserbergen auf dem Programm. Es sind 9 Lager in der Zeit vom 27.12.59 - 6.3.60 vorgesehen. Preis für eine Woche: Fr. 75.--.

Für März 1960 ist ein Charterflug nach den USA zu besonders günstigen Bedingungen geplant. Interessenten wollen sich möglichst früh anmelden.

Auslandamt der HHS



Ein treffliches Dichterwort:

"Der geistige Mensch sieht sehr oft verächtlich auf alles Körperliche herab - mit drei bezeichnenden Ausnahmen: Wenn es um die angegriffene Gesundheit, den Sexus und eine gute Mahlzeit geht".

I. Das Wesen des Hochschulsportes

Hochschulsport unterscheidet sich in mancher Beziehung vom übrigen Vereins- und Clubsport:

Richtig verstanden ist der Hochschulsport eine Stätte der bewussten Pflege körperlicher und seelischer Hygiene, getragen von der Erkenntnis des persönlichkeits- und charakterbildenden Wertes von Training und Wettkampf. Darüber hinaus soll der Hochschulsport der Ort sein, wo neue Trainingsmethoden und Sportarten angewandt und geprüft werden und wo - und das sei hervorgehoben - der wahre Amateurgedanke über der gesamten sportlichen Tätigkeit steht. Für den Studierenden bedeutet der Hochschulsport ein wertvoller, ja unentbehrlicher Ausgleich zu seiner geistigen Tätigkeit.

II. Zweck und Aufgaben des Akademischen Sportverbandes

Der Akademische Sportverband St. Gallen ist Mitglied des Schweiz. Akademischen Sportverbandes und vertritt in diesem die Studentenschaft der Handelshochschule St. Gallen.

Der ASV St. Gallen bezweckt die Förderung des Hochschulsportes, organisiert sportliche Wettkämpfe und Trainings in einem guten Dutzend Sportarten.

Die Studentenschaft der Handelshochschule ist Kollektiv-Mitglied des ASV.

III. Trainings

Ueber die einzelnen Trainings orientiert das Sportprogramm. Hochschulsportlehrer, Sekretär und Vize-Präsident beraten den Studierenden gerne in der Wahl eines für ihn geeigneten Trainings. Die Teilnahme an den Trainings ist freiwillig, regelmässiger Besuch liegt im Interesse des Studierenden wie des gesamten Sportbetriebes. Grundsätzlich erwachsen aus der Teilnahme an den Trainings keine Kosten. Aus naheliegenden Gründen müssen in Fechten, Reiten, Tennis und Skifahren Beiträge erhoben werden. Die Versicherung gegen Unfallfolgen ist in die allgemeine Versicherung der Hochschule einbezogen.

Wer sich zu einem Training entschlossen hat, kann ohne weiteres zu der im Programm angegebenen Zeit an den Trainingsort gehen und wird dort von Disziplinchef und Trainingsleiter begrüsst.

IV. Wettkämpfe

Ueber Veranstaltungen und Wettkämpfe orientieren das gedruckte Sportprogramm und die Sportbretter.

Rolf Ribl

Monatskalender HHS

Dezember

1

Dienstag

Longinus, Eltigus

Vortrag von Dr. Gerhard Storz, Kultusminister von Baden-Württemberg, Stuttgart:
"Friedrich Schiller - Grundzüge seiner geistigen und dichterischen Existenz"
(20.15 Uhr Aula HHS)

Dezember

9

Mittwoch

Leokadia, Willibald

Fondue-Party Schweizer und ausländische Studenten treffen sich.
(Anmeldung Sekretariat Studentenschaft)

Vortragsreihe "Das Menschenbild im Lichte der modernen Wissenschaften"
Prof. Dr. A. Jores, Hamburg:
"Das Menschenbild der heutigen Medizin"
(20.15 Uhr Aula HHS)

9. bis 11. Dezember (voraussichtlich):
Kerzenverkauf zugunsten der ungarischen Flüchtlingsstudenten

Voranzeige: 22./23. Januar 1960
Skiweekend der HHS in Unterwasser
(für Details siehe Anschläge ASV)

Dezember ezeember

11 12

Freitag

Damasus, W

Samstag

Synesius, Otilia

"Hauptprobleme der Invalidenversicherung"
100. Schweizerischer Verwaltungskurs an der Handels-Hochschule
(Die Vorträge finden in der HHS statt)

14. bis 17. Dezember (voraussichtlich):
Kerzenverkauf zugunsten der ungarischen Flüchtlingsstudenten

Dezember

19

Samstag

Nemesius, Urban

Christmas-Party des Anglo-Swiss Club

Ausländer-Klub HHS:
Zusammenkunft jeden Donnerstagabend um 20.15 Uhr im Café Geschwend, II. Stock

Die Redaktion bittet, ihr alle im Monatskalender zu veröffentlichenden Veranstaltungen frühzeitig bekanntzugeben.